

2020

Evang.-Luth. Kirchengemeinde Offenhausen

# JAHRESRÜCKBLICK





Als ich mit dem Rückblick hier begann – logisch, klar, beim Jänner fing ich an – und wurde der Fotos von damals gewahr, dacht ich: War das echt dieses Jahr?

Alter Falter, ist das lang her.  
Und so schaut mal alle her:  
Es lief doch was in diesem Jahr –  
und vieles war ganz wunderbar.

### Kooperationsvertrag

Gleich am ersten Tag des Jahres geschah was Neues, Einzigart'ges: mit Henfenfeld und Engelthal (also mit deren Bodenpersonal) sind wir noch enger nun verbandelt. Ein ganzer Vertrag davon jetzt handelt, dass wir uns unsre Arbeit teilen und manch gemeinsam Projekt anpeilen.

### Epiphanius

Die Kirch erstrahlt im Glanz der Kerzen, Musik – die öffnet viele Herzen.  
So ist's bei uns am sechsten Januar – und so fei auch in diesem Jahr.  
Der kleine König und sein Weg zu Jesus – er kam leider etwas spät – um die ging's an jenem Abend.  
Die Geschichte ist auch etwas fragend: Worum geht es uns tatsächlich?  
Was ist für uns wirklich wichtig?  
Damals waren wir noch nicht gewahr, dass für uns in diesem Jahr diese und ganz ähnlich' Fragen permanent im Herzen schlagen.

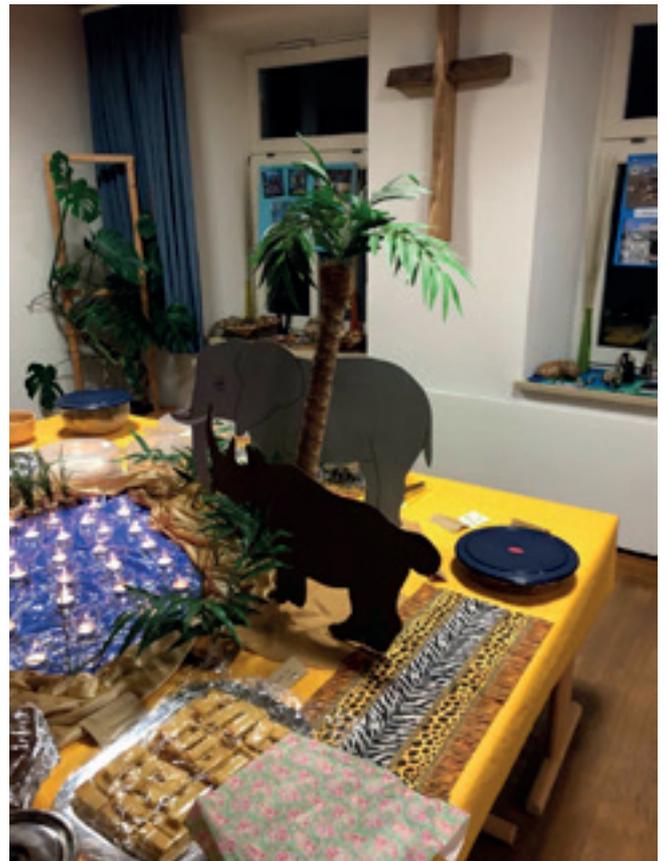
### Konfi-Freizeit

Die Konfis fuhren mit dem Bus davon, drei Tage Pottenstein – mit Vollpension. Glaubensbilder sind das Thema – so wie jedes Jahr, des weiß a jeder. Eins ich noch betonen kann: Die Verpflegung hütet unser bester Mann. 😊

### Daniel Kallauch – „Ganz schön stark“

Ach, das war auch erst dieses Jahr? Das war mir gar nicht mehr so klar... Ja, das war schon ganz schön wow: „Ganz schön stark“ hieß da die Show. Daniel Kallauch zu Besuch – und dann dachten sich zwei „Huch! Jetzt muss ich auf die Bühne rauf.“ Aber hey: Superhelden? – da stehen manche drauf. 😊





## Predigtreihe

Auch im Februar und auch im März -  
 da ging noch was, das ist kein Scherz.  
 So langsam konnte man schon ahnen:  
 da scheint sich krass was anzubahnen.  
 Doch dass es so wird  
     - wer hat's schon kommen sehn?  
 Manch Zeichen  
     wollte man nicht recht vernehm!  
 Noch einmal wurd es märchenhaft,  
 wir predigten mit aller Kraft:  
 Fröschkönig, Fischer, Schneiderlein  
 zogen in unsre Kirchen ein.

## Weltgebetstag

Aus Zimbabwe kam er in diesem Jahr:  
 der Weltgebetstag  
 - wieder einmal wunderbar.  
 Sein Motto war: „Steh auf und geh“.  
 Und wenn ich das richtig seh  
 sind wieder viele aufgestanden,  
 waren eingeladen „zu neuen Landen“.  
 Nicht nur in die Kirch hinein,  
 auch zum Buffet  
     - und das war nicht klein!

## Baustein-Zukunftswerkstatt

„Lego spielen? - Boar, ne danke!“,  
 das war von manchem der Gedanke.  
 Doch dann, ja dann,  
     war's doch recht cool. 😊  
 Und wir? Wir fielen fast vom Stuhl  
 bei so viel Kreativität,  
 die die Baustein' freigelegt.  
 Eine „Wunschgemeinde“ so entstand  
 mit tollen Ideen - und das Hand in Hand.

Das war das letzte große Ding,  
 bevor der Lockdown losging.  
 Corona nicht mehr nur in China war.  
 Corona war plötzlich ganz schön nah.



„Du hast im Leben  
immer zwei Möglichkeiten:

Du kannst jammern über das,  
was Du nicht hast  
und was Du nicht kannst.

Oder:

Du kannst dankbar sein für das,  
was Du hast und was Du kannst  
– und das Beste daraus machen.

Jede dieser Entscheidungen  
wird Folgen für Dein Leben haben:  
Entscheidest Du Dich für das Erste,  
so wirst Du innerlich verbittern.  
Entscheidest Du Dich für das Zweite,  
so wirst Du ein fröhlicher  
und zufriedener Mensch werden.“

*aus: „Mein Leben ohne Limits“ von Nick Vujicic.*

An dieser Stelle beende ich mal das Reimen. Uns ist es wichtig, Ihnen und Euch mal zu erzählen, „wie alles begann“. Gedanken, Gefühle, schlaflose Nächte. Völlig unverblümt und „unzensuriert“ aus unserer persönlichen Sicht – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Am 15.3. feierten wir noch einmal Gottesdienst, wählten einen Bürgermeister und einen Gemeinderat, feierten die Wahl und die Gewählten im Wirtshaus und waren bis dahin ziemlich sorglos. Und wenn erstmal Alkohol im Spiel ist, tritt Corona ohnehin in den Hintergrund. Zum Glück – so ehrlich muss man sagen – war damals niemand infiziert, sonst wäre coronatechnisch unsere Gemeinde wohl auch zu einem kleinen Ischgl geworden. Was dieses Virus bedeutet: Das war den meisten damals nicht bewusst. Kaum etwas war bekannt – und nun, ein Jahr später, wissen wir schon etwas mehr – und doch noch wenig. Eins weiß ich: Ich möchte es nicht kriegen. Zu groß ist das Risiko der Spätfolgen und der späteren Krankheitsphasen.

Corona hat unser Leben umgekrempelt. Von jetzt auf gleich. Der erste Lockdown: Uns tat er persönlich gut. Bis zu sechs Abendtermine pro Woche standen zu der Zeit im Kalender. Wir haben sie drin gelassen und die dadurch entstehenden Pausen als Segen empfunden. Für uns privat wurde deutlich: Ein Glück, dass wir so gut als Familie harmonieren. Sonst wäre so ein

Lockdown unerträglich. Und wie gut, dass wir am Land wohnen, dass Frühling war, dass die Sonne schien. Dass wir gesund sind. Das sind Dinge, für die dürfen wir dankbar sein.

Dabei haben wir diejenigen nicht vergessen, denen es nicht so ging. Viel blieb auf der Strecke und bleibt nachwievor auf der Strecke. Aber welcher Weg ist der richtige? Wer weiß das schon? Meckern ist immer leicht, aber: Wer möchte schon gern selbst Verantwortung übernehmen und die Richtung vorgeben – und am Ende dafür gerade stehen?

Auch wir sahen uns plötzlich einer ganz neuen Situation für unsere Arbeit gegenübergestellt. Was tun? Ersteinmal die Kirche aufsperrten und eine Kerze hineinstellen. Zunächst die Osterkerze, später wurden es dann große Altar- bzw. Dekokerzen. Es sollte ein lebendiges Licht brennen in den Zeiten der Sorge, der Angst, der Unsicherheit, der Krankheit und des Todes.

Gute Gedanken verbreiten. Wie? Internet. Facebook. Youtube. – Also: Kanal einrichten, Martin Pirner angerufen: „This little light of mine, I'm gonna let it shine.“ (Dt.: Dieses kleine Licht lasse ich scheinen. [so ungefähr]). – Also das gemeinsam aufgenommen, hochgeladen. Und seitdem viele weitere Andachten.

Und: Wir brauchen eine neue Form der Gottesdienste. Also ab ins Internet. Der

Name war schnell gefunden:

„Sofa-Gottesdienste.“

Aber: Wie machen? – „Schau'n wir mal, dann seh'n wir schon.“

Eine Kamera ist auch irgendwo. – „Mist. Die nimmt nur bis zu 29 Minuten auf. Naja – das geht schon irgendwie.“

Film schneiden? – „Keinen Plan. Aber ein Schneidprogramm ist durch Zufall auf dem Rechner.“

Christiane? – Christiane! Wir brauchen Christiane! – Christiane ist dabei. Erst auch mit Bauchschmerzen („Was könnten andere sagen, wenn ich mich verspiele?“), jetzt sind wir alle viel entspannter.

Sofa-Gottesdienst vorbereiten. Wie machen wir das? Singen Menschen überhaupt zuhause? – Dann die Diskussion unter den Pfarrern: „Sind wir katholisch oder was? Ich feier Gottesdienst doch nicht alleine.“ Auch das hat uns erstmal verunsichert.

Aber wir dachten uns: Bloß nichts anmerken lassen. Souverän da durch, dann sehen wir schon. Mehr als schiefgehen kann es nicht. Und was das jetzt mit katholisch-sein zu tun hat, wenn wir einen Online-Gottesdienst aufnehmen, hab ich auch bis heute nicht verstanden. 😊

Und dann standen wir in dieser Kirche. Vor uns die Kamera. Christiane an der Orgel. Und nicht nur ich hab mich gefragt: „Was mach ich eigentlich hier?“ So ein komisches Gefühl. Leere Kirche. Wir reden mit einer Linse. Wir singen die Lieder alleine.

Kaum daheim hab ich angefangen, zu schneiden. 14 Stunden habe ich an dem ersten Gottesdienst gearbeitet, bis er endlich online war. Veralteter Rechner, lahmes Internet, völlig neues Programm, keine Ahnung von Youtube. Permanent waren Neustarts nötig. Nach dem zehnten Systemabsturz hab ich aufgehört zu zählen. Nachts um 2 war er endlich hochgeladen, verarbeitet und als „Premiere“ eingestellt.

Dann endlich: „Gute Nacht, Freunde. Was ich noch zu sagen hätte, dauert eine Zigarette und ein letztes Glas im Stehn.“ Mit diesen zwei Utensilien „bewaffnet“ ging ich hinaus, setzte mich unter den Sternenhimmel, fand Gott in der Stille der Nacht in unserem Garten, trank mit ihm ein Bier und legte unseren ersten Sofa-Gottesdienst in seine Hände. Dann ging ich zu Bett – aufgeregt und gespannt, was der Sonntag so bringen würde.



Die leere Kirche.  
Zu sehen im ersten Sofa-Gottesdienst vom 22.3.2020.

Für den Sofa-Gottesdienst bespielten wir im Vorfeld Facebook und WhatsApp, so wie die Hersbrucker Zeitung mit einer Pressemitteilung. Am Sonntagmorgen um 9 ging es ersteinmal in die Dorfmitte. Mit dem Handy nahmen wir die Posauenenchor-Klänge auf. An manchen Orten hat es sich schon eher nach Schönbergs 12-Ton-Musik angehört – je nachdem, wie viele so ringsum in Hörreichweite waren. Aber es war Musik in der Luft – und das rührte uns sehr an. Nach dem dritten Choral wünschten wir uns von der Straße auf die Balkone und Fenster „Einen gesegneten Gottesdienst.“ Hier hatte ich zum ersten Mal das Gefühl: Wir feiern den nicht allein.

Kaum zuhause ging es zu viert auf die Couch. Beamer an, Youtube an und zack: los ging unser erstes Gottesdienst-Feiern auf dem Sofa. Eigentlich völlig irre. Aber trotzdem schön. Vier Paar Füße streckten sich aus – und das war unser erstes Bild. Unsere Füße beim Sofa-Gottesdienst-Schauen. Ich postete es in meinem privaten Facebook-Account. „Und ihr so?“ Schrieb ich dazu. Und es kam zurück „Und wir so.“ Auf dem Balkon, im Wohnzimmer, in der Küche, an der Arbeit. Überall wurde unser Sofa-Gottesdienst geschaut. Als er zuende war, trauten wir unseren Augen nicht. Über 150 Klicks. Und es wurden immer mehr. Schon am ersten Sonntag wurde er über 300 Mal angeschaut. Damit hatten wir nicht gerechnet. Auch die Abonnenten-Zahl für unseren Kanal stieg.

Und irgendwann knackten wir stolz die Einhundert-Marke.

Plötzlich war da die Gottesdienst-Gemeinde schon beim Aufnehmen vor unseren Augen. Wir sahen den Fernseher im Wohnzimmer, den Tisch auf dem Balkon, das Tablet auf dem Küchentresen. Wir sahen die Menschen, zu denen sie gehören. Das Sofa-Gottesdienst-Aufnehmen war dadurch gar nicht mehr so alleine. Auch für unsere Kinder wurde der Sonntag-Morgen-Posaunenchor und der Sofa-Gottesdienst zu einer festen Institution. Wir setzten uns in den kommenden Wochen auf die Treppe, bei einer Tasse Kaffee und Tee und lauschten. Danach ab an den Küchentisch, Frühstück und Sofa-Gottesdienst.

Mit den täglichen Andachten haben wir nicht nur euch Mut zugesprochen, sondern auch unsere eigenen Gedanken und Gefühle – oft spontan – hinaus"getwittert". Und auf einmal war Offenhausen in den Fokus verschiedener christlicher Seiten geraten. [evangelisch.de](http://evangelisch.de) empfahl unsere Sofa-Gottesdienste. Offenhausen, als eine von 25 Gemeinden deutschlandweit, direkt zwischen Thomaskirche Leipzig und Magdeburger Dom. Das war für uns schon eher ein „krass“. Die Abonnenten-Zahlen stiegen langsam, aber stetig. Immer mehr Menschen schauen unsere Andachten, unsere Sofa-Gottesdienste.

Schön auch, dass die Kolleginnen aus dem Tal sich daran beteiligen. Drei unterschiedliche Stile sind so am Sonntag zu

sehen und zu hören. Ein Stückweit Vielfalt in unserer Kooperation.

Im April schafften wir als Kirchengemeinde einen neuen Laptop an. Man glaubt es kaum, aber: Kein zehnmal Neustarten mehr. Keine Abstürze mehr. Die Bearbeitungszeit für den Sofa-Gottesdienst verkürzt sich von ca. zehn auf gerade mal drei Stunden. Mittlerweile ist die Routine sogar so groß, dass ein „normaler“ Sofa-Gottesdienst nur noch zwei Stunden Bearbeitungszeit inkl. Liedblatt-Erstellung braucht. Dennoch ist der Mehraufwand für die Internet-Gottesdienste nicht zu unterschätzen. Jedes einzelne Wort muss gut durchdacht, jede einzelne Note gut geübt sein. Während man beim Präsenz-Gottesdienst den Gottesdienst einfach feiert, so kann im Internet zurückgespult und „kontrolliert“ werden. Das ist ein Umstand, der nicht zu unterschätzen ist.

Einige schöne Aktionen hatten wir im Internet, die uns großen Spaß bereitet haben. Der Aufruf zum Singen oder Spielen von „Komm, Herr, segne uns“ kam super. Das Video, das daraus entstanden ist, ist schön, vielseitig und humorvoll zugleich geworden. Viele Menschen singen und spielen unterschiedlich schön, unterschiedlich hoch und unterschiedlich schnell „Komm, Herr, segne uns“. Ein Traum. Und dass unsere satirische „Tagesschau“ zum Gottesdienststart so nah an der Realität sein würde, das haben wir beim Drehen auch nicht gedacht.

Die besonderen musikalischen Andachten – vor allem die für Karsamstag mit „Weit, weit weg“ von Hubert von Goisern – sind mir im Gedächtnis und im Herzen geblieben. Die besonderen Sofa-Gottesdienste zum Beispiel zur Breitenbrunner Kirchweih oder zum Himmelfahrtstag (777 Jahre Egensbach) haben großen Spaß gemacht.

Und natürlich die Kindergottesdienste, die wir mit unserem KiGo-Team aufgezeichnet haben. Auch keine Selbstverständlichkeit, dass immer so viele mitmachen. Zumal auch hier gilt: „Die Geister, die ich rief...“ Zum Glück sind es keine bösen Geister, aber: Unsere Online-Kindergottesdienste kamen so gut an, dass wir auch aus dem Amt für Kindergottesdienstarbeit in der EKD immer wieder angefragt werden, ob wir nicht mal wieder Lust hätten, einen Online-KiGo aufzuzeichnen. Das absolute Highlight für mich kam da in der zweiten Jahreshälfte. (Dazu später.)



„Und ihr so?“



Thomasikirche zu Leipzig mit Pfarrerin Ernta Taddiken mit Gehörlosenpfarrer Martin Welthaus:



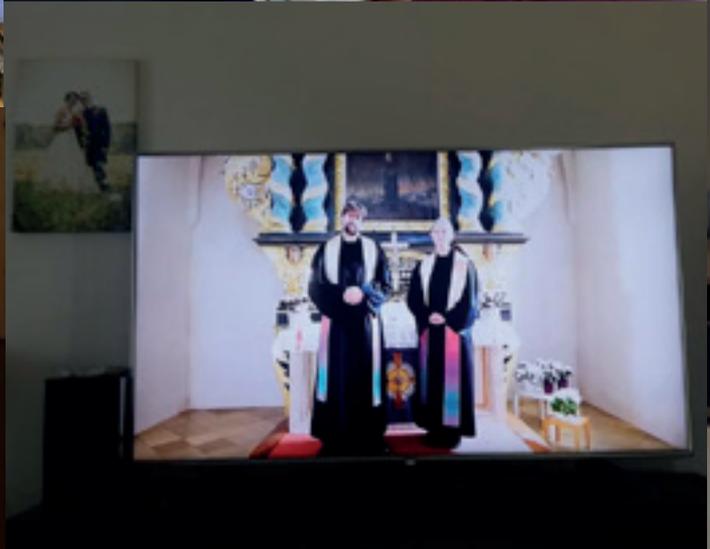
1. Sofa-Gottesdienst aus Offenhausen mit dem Pfarrpaar Ann-Sophie und Martin Hoepfner

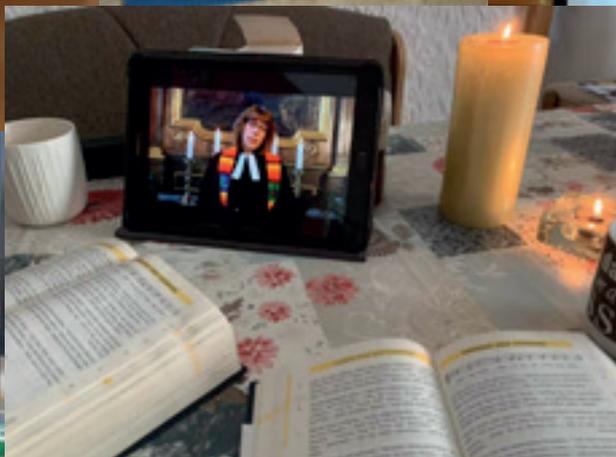


Auf der vorangegangenen Seite haben wir es schon beschrieben, wie wichtig es für uns war, Rückmeldungen von Ihnen und Euch zu den Andachten und den Sofa-Gottesdiensten zu bekommen. Dadurch wurdet Ihr / wurden Sie als Gemeinde für uns greifbarer, erfahbarer. Wir wussten: Hinter der Kameralinse steckt in Wirklichkeit Ihr als unsere Gottesdienst-Gemeinde.

Und selbst dort entstand über das Internet Gemeinschaft: Familien-„Public-Viewing“ im Innenhof, Familien am Küchentisch oder auf dem Sofa. Menschen, die sich auskennen, haben dafür gesorgt, dass andere von der Botschaft erreicht werden. Für all diese Hilfe in den Familien, Haushalten und Nachbarschaften: Ein ganz großes Dankeschön von Herzen.

Und hier haben wir einfach mal einige Fotos, die wir per Whatsapp und Facebook bekommen haben (und die wir noch finden konnten) zusammengestellt zu einer „Gemeinde-Seite“. Vielen Dank an Euch alle, die auf unsere Frage „Und ihr so?“ mit „Und wir so:“ geantwortet haben.





Doch Internet ist nicht alles. Das war uns von vornherein bewusst. Kirche lebt vom Miteinander, vom Austausch, von der Gemeinschaft, die sich um Jesus Christus als Mittelpunkt findet und versammelt. Unsere Arbeit besteht zu einem großen Teil auch aus Besuchen, aus den lebensbegleitenden Begegnungen: Geburtstage, Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Jubelkonfirmationen, Beerdigungen.

Plötzlich: Keine Geburtstagsbesuche mehr. Stattdessen riefen wir an. Viel haben wir telefoniert – und doch ist es nicht dasselbe. Wenn man nur die Stimme hört, ohne zu sehen oder zu spüren: Da fehlt etwas.

Die große Unsicherheit: Wie umgehen mit den Beerdigungen? Teilweise war nur ein Hausstand zugelassen. Das erzähl mal Menschen auf einem Dorf, wo viele Familien in mehreren Generationen auf einem Grundstück leben und ohnehin permanent zusammen sind. Und als Seelsorger? – Naja, da wird dann mal ein Auge zuge-drückt. Die engste Familie. – Aber einer Gemeinde verständlich zu machen, dass ein Abschiednahme bei der Beerdigung nicht möglich ist, das war manchmal gar nicht so leicht. „Das ist doch eine Ausnahmesituation.“ Das Problem ist nur, dass ein Virus nicht unterscheidet, ob das eine Ausnahmesituation ist oder nicht.

So wurden auch bei uns Menschen aus unserer Gemeinde im kleinen, engen Kreis bestattet. Singen war nicht erlaubt, Posaunenchor ging auch nicht. Und dennoch waren die Bestattungen in Würde und im Glauben an den Auferstandenen. Und das ist ja das eigentlich Wichtige. Dabei sowohl als Seelsorger (mit dem Verständnis für die Bedürfnisse der Trauernden) als auch (gezwungenermaßen) als „Stimme der Vernunft“ und Bewahrer der pandemiebedingten Regeln den Trauernden gegenüberzustehen, war auch für uns nicht einfach.

Wir möchten aber an dieser Stelle auch einen Dank an alle Angehörigen aussprechen, die oft genauso zwischen den Stühlen saßen wie wir, und die mit uns gemeinsam nach guten Lösungen gesucht haben. Und manche von Ihnen und Euch waren am Ende sogar froh, dass der „Rummel“ erspart blieb und man sich in Ruhe verabschieden konnte. Auch für uns war zu jeder Zeit wichtig, dass Sie und Ihr den Weg des Abschieds vor allem als Familie gemeinsam gehen konntet.

Von Beginn an setzte sich unsere Kirchenleitung dafür ein, dass Besuche – nicht nur in Alten- und Pflegeheimen sowie den Krankenhäusern – wieder zugelassen wurden. Schon nach wenigen Wochen er-

hielten Geistliche flächendeckend wieder Zutritt zu den Einrichtungen. Da wurde hinter den Kulissen viel Kraft investiert, worüber wir sehr dankbar sind. Dieses Engagement ist in der Öffentlichkeit leider nicht so wahrgenommen worden, da der Diskurs ja auch nicht in der Öffentlichkeit geführt wurde. Berechtigterweise, denn ansonsten hätten zu viele auch von außen mitgeredet. Und gerade in den Sozialen Medien sieht man ja, dass niemand mit irgendetwas so richtig zufrieden ist. Den Frust über das eine laden viele Menschen gern auf dem anderen ab. So etwas wollte man wohl vermeiden – und das war auch gut so und beschleunigte aus meiner Sicht den Prozess.

In der Notfallseelsorge wurden wir auch durch den Lockdown hindurch alarmiert – da natürlich nur noch zu den wirklich dramatischen Fällen. Wir merkten: Auch hier steht die Zeit nicht still – aber wir waren sehr vorsichtig. Betreuung nur „draußen“ oder mit großem Abstand. Denn relativ bald wurde ja auch klar: Im Freien ist man geschützter als in geschlossenen Räumen. Mit genügend Abstand geht das wahrscheinlich schon alles gut.

Und so trauten auch wir in unserer Gemeinde uns hinaus in die Dörfer und begannen relativ bald mit Andachten in den



Bild: Gerhard Schmidt

Ortschaften. Alles begann in Schrotsdorf. Da blies ein einzelner Bläser Sonntag für Sonntag für das Dorf, das sich am „Kreisverkehr“ versammelte. Alles auf Abstand versteht sich. 😊

Grund genug für uns, da einmal hinzufahren und beim Markus und seinen „Fans“ vorbei zu schauen. Ein spontanes Gebet, ein Segen für die Menschen dort. Ein bewegender Moment für mich. Von da an war uns klar: Wir wollen und müssen raus. Kleine Andachten im Freien – mitten im Lockdown. Im Freien, vorher per Buschfunk in die Dörfer gestreut. Wir bewegten uns da in einer Grauzone – und brachten mit unserer „Grau“-Zone viel Licht. Kleine Bläser-Ensembles trafen „durch Zufall“ auf unsere Andachten. Drei Choräle instrumental, ein Gedanke, ein Gebet, ein Segen. Und Gemeinschaft. Endlich wieder. Das waren (Achtung: Wortwitz) *mit Abstand* die schönsten Momente während des Lockdowns. Menschen, die mit Tränen in den Augen ein Vaterunser beten. Endlich. Nicht mehr allein oder zu zweit, sondern als gottesdienstliche Gemeinschaft. Wieder ein Moment, der uns zeigt, was wirklich wichtig ist im Leben. Es sind die kleinen Dinge, die man nicht kaufen kann.

Und so reisten wir von Dorf zu Dorf, von Sonntag zu Sonntag. Schön war's. Und wir

merkten, wie wichtig diese Andachten gerade für die Bewohner/innen der Außenorte waren und sind.

Und überall, wo Bläser zuhause sind, da ertönte weiterhin Sonntag für Sonntag Musik über unsere Gemeinde. Auch das gehört dazu, dass Kirche bei den Menschen ist. Das „Corona-Blasen“ als sonntägliche Liturgie. Und selbst unser Kleiner fragte immer: „Chor an?“ Das Ausklingen des letzten Tons der drei Choräle wurde immer mit „Chor aus“ kommentiert.

So prägte auch die Musik im Lockdown viele Menschen in unserer Gemeinde. Jeden Abend – bis zur ersten Chorprobe des Posaunenchores – spielte Georg Blos in Kucha „Der Mond ist aufgegangen“. Immer pünktlich um 19 Uhr. Ein unglaubliches Engagement, das auch sehr vielen Menschen unglaublich große Freude bereitet hat.

Auch die irischen Segenswünsche, die immer als letztes Lied am Sonntag ertönten, gingen vielen Menschen tief hinein in Herz und Seele:

Und bis wir uns wieder sehen, halte Gott dich fest in seiner Hand. Und bis wir uns wieder sehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.

Bild: Claudia Stengel



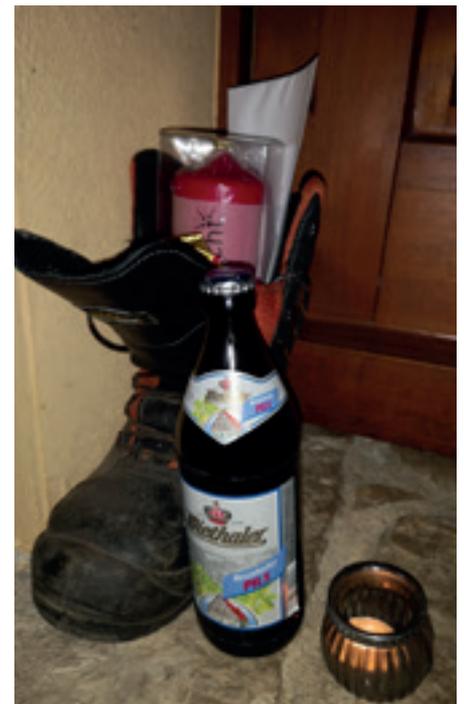
Häää? Lockdown-Highlights? - Ja, denn auch die gab es für uns. Nicht lang, nachdem wir in den Lockdown gingen, wäre Grüne Konfirmation gewesen. Das Absagen ist uns unbandig schwer gefallen. Wir hatten schon einen neuen Termin ins Auge gefasst, weil wir nicht ohne Perspektive absagen wollten - und mussten dann noch einmal eingestehen: Nein. Auch der geht nicht.

Aber hey - dafür ward ihr die ersten Konfirmanden auf dem Keilberg. Und das war der absolute Hammer. Wunderschön, richtig toll und halt erst im September. Dafür war am Palmsonntag „Nikolaustag“. Wir wollten euch eine Freude machen zur Konfirmation. Einfach eine Kleinigkeit, die zeigt, dass wir an Euch denken. Auf die Wortlichter ist Sophie schnell gekommen. Kerzen - ein Licht mit Botschaft. Und dann

noch passend zum Thema Zuversicht. Wir fanden es genau das Richtige. Nur wie an den Konfirmand bzw. die Konfirmandin bringen? - Natürlich Nikolaus-gemäß, wie es sich für eine Nikolauskirchengemeinde gehört. Wobei ich glaube, als ich in die Konfi-Whatsapp-Gruppe geschrieben habe, dass ihr eure Stiefel rausstellen sollt, hat das erstmal kaum einer ernst genommen. Aber: Vehemenz zahlt sich aus. Ich hab die Bitte nochmal eindringlich wiederholt - und dann eine der schönsten Nächte meines Lebens gehabt. Sophie war glatt ein bissl neidisch, aber jemand musste bei den Kids bleiben (Babysitter ging ja nicht weil Lockdown) und als Frau nachts allein unterwegs - da hab ich keine Ruhe.

Also Nikolausmütze aufgesetzt, Winnifred den Kirchendrachen eingepackt und dann von Haus zu Haus. Was mich da erwar-

tete, hat mich echt umgehauen. Bei dem einen erleuchteten kleine Windlichter den Weg,d amit der Nikolaus nicht stolpert. Beim Nächsten gab es Wegzehrung (mit 5,0 Umdrehungen - wurde aber erst zuhause geöffnet). Dort war was vom Geburtstagskuchen auf der Treppe, dort ein Dankeschön für den Nikolaus. Da wurde mir bewusst: Das, was wir da machen, das ist für euch Konfis wie für uns nicht nur, dass wir eine Kerze, eine Karte und ein paar Gummibärchen zu euch bringen. Sondern uns allen war wichtig, dass das eigentlich Euer Konfirmationswochenende gewesen wäre. Und Euch und Euren Familien war genauso wichtig, dass daran gedacht wird, wie uns. Und so wird die Nacht in die Geschichte eingehen. Denn da kam der Nikolaus nach Offenhausen. Für uns das erste große „Lockdown-HighLight“.



Eine Woche nach der Konfirmation: Ostern. Was machen wir damit - abgesehen von den Sofa-Gottesdiensten?! - Also: Ostern in Tüten war schnell geboren.

Außerdem wollten wir gern jedem in Offenhausen einen Ostergruß zukommen lassen. So schrieben wir ein Brief an hunderte Haushalte, tüteten die ein und verteilten sie mit vielen Helfern.

Wir bestellten 200 Stoffbeutel, bedruckt mit einer schönen Botschaft („Ihr seid

das Licht der Welt. Ihr seid das Salz der Erde.“) und unserem Kirchturm. Und dann ... wurden die Tüten leider nach Stuttgart geliefert. Prima. Wo auf die Schnelle neue Tüten herbekommen? - Aber in Offenhausen geht sowas. Am nächsten Tag lagen 150 Papier-Tüten bereit, um gepackt zu werden. Oster-Evangelium, Bastelheft, Süßigkeiten, Osterkerze. Und ab damit in die Kirche. Doch dass der „Run“ so groß ist, das hätten wir nicht gedacht. Andere Gemeinden, größer als wir, weniger Tüten

gepackt, sind darauf sitzen geblieben. Bei uns waren sie nach wenigen Stunden weg. Schade für alle, die keine bekommen haben. Aber es zeigt auch: Das Bedürfnis war groß - und in unserer Gemeinde freuen sich die Menschen, wenn ihre Kirchengemeinde etwas neues versucht. Hätten wir das gewusst, hätten wir noch mehr gepackt. Aber so ist das mit dem ersten Mal. Da klappt eben nicht alles. Und es ist schön, dass das auch nicht krumm genommen wird.



Ein Lockdown-Highlight für mich persönlich: Nach der Nikolaus-Lieferrunde bin ich um kurz nach Mitternacht in unserer Kirche. Die Kerze brannte - und um sie herum genauso viele Teelichter wie Konfirmanden in unserer Gemeinde. Da war noch jemand da, der an euch gedacht hat. Ein Teelicht war noch nicht ganz ausgebrannt. Ich habe es nochmal angezündet. Eine Träne rollt über meine Wange. Mir wird nochmal so richtig bewusst: Gemeinschaft entsteht im Herzen.



Am 21. April lag in der Garage ein DHL-Paket mit zwei T-Shirts. „Alltagsretter 2020 #SYSTEMRELEVANT - Pfarrer / Pfarrerin“ stand darauf - und unsere Namen. Direkt von der Firma an uns geschickt. Und sie waren von jemandem, der unsere Größe gut einzuschätzen wusste. Von wem sie kamen - wir wissen es bis heute nicht. Aber wir haben uns riesig darüber gefreut. Danke nochmal an den/die Unbekannte(n).

Am Ostersonntagmorgen schien die Sonne so wunderbar durch das Fenster in unserem Altar und tauchte die Kirche in warmes, oranges Licht.





Dank Corona ging der erste gemeinsame Kirchenbote/Gemeindebrief für unsere drei Kirchengemeinde Engelthal, Henfenfeld und Offenhausen an den Start. Seitdem erscheint nun unser gemeinsamer Kirchenbote.



Am 15. Juni retteten Kameraden der FF Offenhausen unsere Turmfalkendame „Maria“, die sich in unsere Kirche verflogen hatte. Das entkräftete Tier wurde dann die ganze Woche über von einem Falkner und Tierarzt in Leinburg wieder aufgepepelt und konnte bald wieder in die Freiheit entlassen werden.



Bild:  
Annemarie Weigandt

An Pfingsten luden wir im Online-Kinder-gottesdienst dazu ein, Engelsflügel zu gestalten. Die legten die Kinder oder auch mal wir in unserer Kirche am Engel ab. Ein wunderschönes Bild.

Wie aus dem Corona-Programm wieder auftauchen? Ab dem Sonntag Kantate duften wieder Gottesdienste gefeiert werden. Mit riesigen Abständen. Lieber etwas vorsichtiger, als wenn der Schuss nach hinten losgeht. Die Strategie finde ich grundsätzlich gut. Aber in unserer Kirche wäre so Gottesdienst mit maximal 14 Leuten möglich gewesen. Auch draußen war damals noch keine sinnvolle Alternative. „Nein“, sagte da der Kirchenvorstand. Und das war uns auch ganz Recht so. Wir hatten auch noch Bauchschmerzen. Lieber erstmal schauen, wie es woanders so läuft. So lange machten wir noch unsere Andachten auf den Dörfern, die Sofa-Gottesdienste und noch vieles andere mehr.

Der Blick wanderte schon Richtung Keilberg: Was tun? Der Landesbischof wollte

doch kommen. Naja - wir könnten mit dem Traktor die Dörfer um den Keilberg abfahren - und dem Landesbischof sagen wir ab. Sowas macht der bestimmt eh nicht mit. So waren unsere Gedanken.

Heraus kam am Ende: Der Gottesdienst-Start in unserer Gemeinde - zur Keilberg-Kirchweih (wie passend) und mit einem traktorfahrenden Landesbischof. An dem Sonntag schaute eine kleine evangelische „Welt“ nach Offenhausen. Absolut schön war es. Es war eine herzliche, schöne, freudige, unkomplizierte Begegnung. Und auch Heinrich Bedford-Strohm tat der Ausflug gut: Endlich mal was Unbeschwertes. Endlich einfach Freude daran haben, Gottesdienst zu feiern - und das auf etwas außergewöhnliche Art und Weise. Und wie so oft dürfen wir Euch, den

Dorfgemeinschaften, Danke sagen. Ohne Euch wäre das schlicht nicht möglich gewesen - egal, wie groß oder klein Euer einzelner Beitrag gewesen ist. Am Ende stand etwas Wunderbares.

Und wieder lernte ich (und wahrscheinlich auch andere) noch etwas Neues: Eine Keilberg-Kirchweih ist nicht nur gelungen, wenn man nachmittags um halb fünf leicht angeheitert (oder auch mal sternhagelvoll) den Heimweg antritt. Dieses Jahr war die Keilberg-Kirchweih von ihrem Sinn so ursprünglich wie seit über einem Jahrhundert nicht mehr. Wir durften dankbar sein: Die „Pest“ des Jahres 2020 ist bis dahin an Offenhausen weitestgehend vorbei gegangen. Hoffen und beten wir, dass es so bleibt.



Danach feierten wir Gottesdienst so oft es ging auf unserem Kirchhof. Dankenswerterweise stellt und Familie Wörnlein die alte Wirtschaft als Lagerraum zur Verfügung. Dort können wir Bierbänke unterstellen, die für die Gottesdienste auf dem Kirchhof benötigt werden. Im Offenhäuser Kirchweihgottesdienst verabschiedeten wir Leon Högner aus dem Kirchenvorstand. Er wohnt mittlerweile in Nürnberg und ist auf dem Sprung zu einem Studienplatz im Ausland. Für ihn rückte Ernst Nießner in den Kirchenvorstand. Ihn führten wir ebenfalls im Kirchweihgottesdienst in sein Amt ein.

Der Sommer an sich war spannend für uns. Offenhausen ist bis dahin von Corona verschont geblieben. Für die meisten schien das Virus weit weg. Wochenlang so gut wie keine neuen Infektionen im Nürnberger Land. Manche wurden und waren auch ein Stückweit unvorsichtig. Wir mussten trotzdem Abstandsregeln und Ähnliches in Gottesdiensten „durchsetzen“. Schön war, dass sich die meisten dran gehalten haben. Weniger schön ist es, wenn Einzelne sich darüber hinwegsetzen und das „Pöbeln“ anfangen. Dafür fehlt mir das Verständnis. Wie gut, dass es nur eine Minderheit ist. Wütend war ich da trotzdem manches Mal.

Aber innerlich kochen bringt ja auch nichts. Manchmal kommt dann schon kurz der Gedanke: Was wäre wenn solche Leut sich mal Gedanken machen müssen, wie es weitergeht? Verantwortung übernehmen für Seelsorge und Gemeindefarbeit, und gleichzeitig gegen die Ausbreitung eines Virus „kämpfen“ – und als Vertreter eine Körperschaft des öffentlichen Rechts auch dieses öffentliche Recht nach bestem Wissen und Gewissen umsetzen.

Fazit des Sommers: Er tat gut. Endlich mal wieder etwas feiern dürfen. Mal wieder in den Biergarten gehen, was essen, ein paar Bier trinken. Freunde treffen. Geburtstag feiern. Singstunden halten. Endlich mal wieder bei Mondschein von Breitenbrunn nach Offenhausen laufen. Berge sehen. Ja – all das tat gut.

Und doch war schon Mitte August abzu-sehen: Da kommt wieder was. Die Zahlen stiegen. Auf dem Heimweg vom Urlaub sind wir schon durch Österreich durchgefahren, ohne zu halten – obwohl wir es ursprünglich vorgehabt hatten. In der Früh los – und ab bis in die Hallertau. Mit Sorge



Bild:  
Sigrid Großmann

beobachteten wir, dass Corona offensichtlich nicht vorbei war. Doch an die Vernunft der Menschen zu appellieren, hat wohl nicht ausgereicht. Ist ja auch schwierig: So ein Virus sieht man ja nicht. Und viele halten es immer noch für eine Art Grippe. Einmal Fieber, bissl Schnupfen. Als gesunder Mensch ist das doch kein Problem. Doch da haben wohl einige die Schüsse nicht gehört.

Wie froh waren wir, dass wir unsere Konfirmationen noch in die Sommerferien gelegt hatten. Draußen feierten wir in Hirschbach, Eschenbach und Hartmannshof. Und schließlich auch in Offenhausen...



Und so gab es doch noch einen Gottesdienst auf dem Keilberg. Wir feierten Konfirmation – natürlich bei bestem Wetter am 6. September. Mit dem Bulldog-Anhänger (die Erfahrung zeigte ja: Das läuft!) ging es auf den Berg. Dort feierten wir (endlich) Konfirmation.

Von einigen wenigen wurden wir drauf angesprochen (und manchmal auch blöd angedredet), warum denn die Konfirmation da oben wäre und nicht in der Kirche. Warum es keinen Zug durch's Dorf gab, wie in den vergangenen Jahren. Da fragten wir uns dann auch das ein oder andere Mal, warum es Menschen gibt, die bis dahin immer noch nicht verstanden hatten, dass es nicht um einen Zug durch's Dorf geht, oder dass eine Konfirmation unbedingt in der Kirche gefeiert werden muss. Bei diesem Festgottesdienst ging es um die Frage: Wie können wir Konfirmation in diesen Zeiten für die Konfirmanden möglichst unbeschwert feiern? Nämlich so, dass das *Feiern* des Gottesdienstes im Mittelpunkt steht – und nicht die Überlegung: „Wen nehme ich überhaupt mit in den Gottesdienst?“ Denn da wäre bei 6 bis 8 Personen pro Familie Schluss gewesen.

So organisierte der KV mit den Eltern den Auf- und Abbau, die Deko und vieles mehr. Viele andere halfen mit. Ernst Nießner stellte den Bulldog und sich selbst als Fahrer. Mit dem „roten Flitzer“ kamen unsere 7 Konfirmandinnen und Konfirmanden oben an. Bei bestem Wetter predigte der Ort gleich mit. Der Keilberg ist einfach ein wunderschöner Gottesdienst-Ort, inmitten der Schöpfung. Ein wunderbarer Ort für das öffentliche Bekenntnis zum christlichen Glauben unserer jetzt Konfirmierten. Bei Posaunenchorklängen zogen wir durch einen Buchsbogen ein. Festlich war der Platz hergerichtet und der Altar geschmückt.

Viele fleißige Menschen haben dazu beigetragen, dass sie sich an ihr Fest noch lange gern erinnern werden. Die Freude darüber, dass nun endlich Konfirmation gefeiert werden konnte – und dann noch an so einem wunderbaren Ort – war allen in die Gesichter geschrieben.

Und so konfirmierten am 6.9. Julia Albert, Rosa Blos, Michel Freiberger, Tim Heißmann, Britta Hupfer, Miriam Leonhard und Annina Rammler als die ersten Konfirmanden auf dem Keilberg. Aber nicht die Letzten – und darüber und darauf freuen wir uns bereits jetzt schon wieder. 😊



Aber noch viel mehr Gutes lief im Sommer. Die Schulabschluss-Gottesdienste fanden kurzerhand als Andachten in den Klassen und auf dem Schulhof statt. Und auch Einschulungsgottesdienst und Schulanfangs-Gottesdienste feierten wir in der Schule auf dem Schulhof. Wo früher ein Gottesdienst war, feierten wir jetzt halt jeweils vier. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg. Das war wirklich schön. Privat erging es uns da anders: Bei der Einschulung unseres Patenkindes war kein Gottesdienst. Da haben wir mal wieder am eigenen Leib erleben dürfen, wie wirklich enttäuschend das ist, wenn nichts geht. Wenn sich nicht bemüht wird, einfach mal kreativ zu werden und sich neue Wege auszudenken: Wie kann man als Kirche(n) gemeinsam mit den Kindern und ihren Familien wichtige Lebensereignisse begehen? – Wie zum Beispiel eben die Einschulung.

Bei uns standen die Gottesdienste unter dem Motto „geliebt und getragen“. Dafür gab es dann auch für jeden Schüler/jede Schülerin eine Mund-Nasen-Bedeckung in Regenbogen-Farben. „Ich bin von Gott geliebt und getragen“ steht darauf. Und es ist schön zu sehen, wie viele Kinder diese auch in der Schule aufgehabt haben.

Gleiches war Thema des Mitarbeiter-Dankgesenks in diesem Jahr. Da wir nicht miteinander feiern und essen konnten, gab es eine Maske mit unserer Kirche und ebenfalls der Botschaft: „Ich bin von Gott geliebt und getragen.“ Das „geliebt und getragen“ kann in Bezug auf die Maske vielleicht von dem ein oder anderen als doppeldeutig empfunden werden. Dazu können wir nur sagen: Jepp. Genauso war's gedacht. 😊



Für uns alle überraschend starb unser Mesner und langjähriger Kirchenvorsteher Erich Schmidt aus Egensbach. Leider konnten wir bei seiner Beerdigung nicht persönlich da sein. Mit unseren Gedanken und Gebeten waren wir aber bei seiner Familie und all denen, die um ihn trauern.

*„...und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“*



Im Frühsommer habe ich beim Bügeln eine Dokumentation über die „Spanische Grippe“ geschaut (produziert 2018 – also lange vor Corona). Die Spanische Grippe hat ja 1918 bis 1920 die Welt in Atem gehalten und mit mindestens 20 Millionen Toten mehr Todesopfer gefordert als der Erste Weltkrieg. Hier war es ebenfalls über den Sommer ruhig – und ab Herbst kam eine zweite Welle, die deutlich heftiger war als die erste. Übrigens: Auch damals schon, gab es die Diskussion über Sinn und Unsinn von Masken. Also auch vor hundert Jahren schon die gleichen oder ähnliche Diskussionen wie heute.

Seitdem ich diese Doku gesehen hatte, hatte ich noch mehr Bedenken davor, was uns im Herbst und Winter vielleicht erwarten könnte. Hinzu kam, dass viel zu viele Menschen aus meiner Sicht einfach unvernünftig mit der Situation umgegangen sind. Zum Teil kann ich das sogar nachvollziehen: Ein Virus sehe ich halt nicht. Von Feuer kann ich mich fernhalten. Macht mein Instinkt schon automatisch. Aber ein Virus in der Luft – das ist so überhaupt nicht greifbar.

Im September überlegten wir noch, wie wir den Seniorenkreis wieder starten lassen könnten. Familie Hupfer/Fleischmann hätte uns hier den Saal zur Verfügung gestellt. Dort probte ja auch schon den Sommer über unser Posaunenchor – nachdem er im Freien im Gemeindehaushof begonnen hatte.

Dann biss sich wieder die Katze in den Schwanz: Seniorenkreis wäre im Oktober zwar nach kirchlichen Regeln im Saal noch erlaubt gewesen, aber nach Wirtshaus-Regeln leider nicht mehr. Ein Phänomen, das uns schon länger begleitete – und immer noch begleitet. Also konnten wir auch dort nicht starten. Und es kam der „Lockdown light“. Dass der nicht viel bringt, war schon vorher abzusehen. Und je nach Blickwinkel war irgendeine Maßnahme auf andere Art und Weise sinnvoll oder irrwitzig. In diesen Zeiten Politiker sein und ein ganzes Land mit all seinen unterschiedlichen Menschen und deren unterschiedlichen Bedürfnissen im Blick zu halten, ist nicht einfach. Mir kommt da oft der Satz „Nobody is perfect“ in den Sinn. Das macht es für mich erträglicher. Wer weiß, was ich alles für richtig halten würde, wenn ich Ministerpräsident wäre. Es ist ja oft schon schwer genug, die richtigen Entscheidungen für eine kleine Kirchengemeinde zu



Bild:  
Christiane Polster

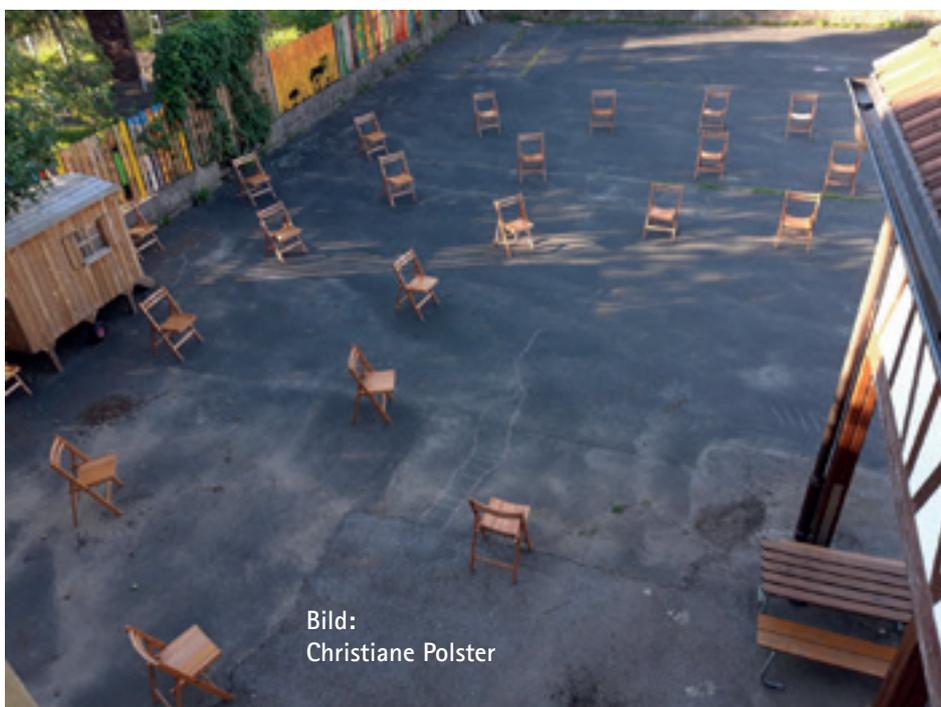


Bild:  
Christiane Polster

treffen – ohne dass irgendjemand hinten runter fällt.

Nur an die Vernunft der Menschen zu appellieren bringt leider heutzutage nicht mehr viel. Wer oder was ist schon vernünftig? Für jeden schaut das anders aus. Außerdem sehnt man sich ja nach sozialer Nähe. Das Umarmen zum Geburtstag oder auch zum Kondolieren: Das ist so drin – und das tut gut. Und kann doch so gefährlich sein. Eine Ambivalenz, die furchtbar und schwierig ist. Wir selbst nehmen uns da nicht aus.

Seit Anfang Oktober zeichnete sich allerdings für uns deutlich ab, wo wir wieder hinsteuern. Mit den kontinuierlich steigenden Fallzahlen nahm auch der Gottes-

dienstbesuch wieder kontinuierlich ab. Die „Einschläge“ kamen näher – und schließlich wurde auch unsere Gemeinde getroffen. Über ein halbes Jahr nach dem ersten Lockdown-Start. Und mittlerweile haben wir auch Todesopfer in Zusammenhang mit einer Corona-Infektion zu verzeichnen. Das bedauern wir sehr, und wir sind mit unseren Gedanken und Gebeten bei Ihnen und Euch.

Nachdem es relativ zügig mit den Zahlen bergauf ging, war klar, dass unsere Bewegungsfreiheit wieder eingeschränkt werden würde. Aus dem „Lockdown light“ wurde der harte Lockdown.

Wieder Einzelhandel zu. Wenigstens gab es noch Essen zum Mitnehmen in den Wirtschaften. Um 21 Uhr müssen alle zuhause sein. Mag manchem Einwohner einer kleinen mittelfränkischen Gemeinde komisch vorkommen. Wen sollen wir schon nachts auf der Straße anstecken?

Auch wir selber kommen uns da manchmal komisch vor. Und nicht nur das: Plötzlich stehen wieder und weiterhin Existenzen auf dem Spiel, werden mit Homeoffice, Home-Schooling und Home-Kindergarting alle familiären Ressourcen immer mehr ausgelaugt und auf die Probe gestellt. Im Fernsehen findet man wenigstens noch Bundesliga und Wintersport. Man möge mir ein Augenzwinkern verzeihen: Ein bisschen klingt es nach „Brot und Spiele“ aus dem alten Rom. Aber das Bei-Laune-Halten funktioniert eben nicht mit jedem. Ist ja auch schwer zu verstehen, dass alle „AHA“ einhalten sollen, und jedes Wochenende zeigen uns die Profis der Bundesliga wie es gerade nicht geht.

Was uns wieder einmal besonders ärgerte: Wieder einmal schob man die Verantwortung für das Kommunizieren der „Bestattungs-Regeln“ auf uns, die wir eigentlich Seelsorger sein sollen. 25 Personen stehen auf der Liste, nur engster Verwandtschafts- und Freundeskreis ist zugelassen. In den Amtsblättern z.B. des Landkreises wurde dazu leider nichts veröffentlicht.

Die Menschen werden seit dem zweiten Lockdown aus unserer Sicht zunehmend empfindlicher – ich nehme mich da nicht aus –, und wir erleben, dass sich Gesellschaft zunehmend spaltet. Die Aggressivität nimmt vielerorts zu. In den sozialen Netzwerken sind Hass und Urteile schnell gesprochen. Die Kommentare unter den Nachrichtenbeiträgen ertrage ich ohnehin schon seit Monaten nicht mehr. Und ich möchte gar nicht wissen, was in manchen vier Wänden derzeit so los ist.

Umso wichtiger, dass Menschen auch mal rauskommen. Zumal wir hier in Offenhausen auf dem Land ja wirklich gesegnet sind mit zahlreichen Möglichkeiten. Und: Unter anderem dadurch, dass die ELKB Rahmenhygienekonzepte erstellt und diese mit der Staatsregierung abgestimmt hat, waren wir weiterhin dazu in der Lage,

Gottesdienste zu feiern, während andere Einrichtungen schon schließen mussten. Als der Tipp kam, man könnte ja anstelle der ausgefallenen Laternenumzüge einfach mit seinen Kindern „allein“ durch die Dörfer ziehen, konnten wir kurzfristig reagieren und zumindest ein Ziel bieten. Sehr kurzfristig geplant, beworben und durchgeführt, kamen richtig viele Familien. Das hat uns sehr gefreut. Noch mehr freuten wir uns, dass wir ein Ziel bieten konnten für die tollen bunten Laternen, die gebastelt wurden.

Zum Volkstrauertag mussten auf politische Veranstaltungen verzichtet werden. Gottesdienste waren weiterhin gestattet. So gaben wir Bürgermeister Martin Pirner am Volkstrauertag den Raum, in den Abkündigungen seine Volkstrauertagsrede zu halten. Außerdem druckten wir sie in unserem Heft ab, das Sie und Euch mit Predigten, Gedanken und Gebeten durch das Ende des Kirchejahres begleiten sollte. Im Vorfeld des Gottesdienstes legten wir gemeinsam einen Kranz nieder und beteten ein Gebet für die an Krieg und Terror leidenden Menschen.

Am Buß- und Betttag feierten wir gemeinsam zum ersten Mal wieder Abendmahl in zwei Gottesdiensten – und nach vorheriger Anmeldung. Auch mit Einzelkelchen war das eine sehr schöne Erfahrung, endlich mal wieder gemeinsam am Tisch des Herrn Abendmahl feiern zu dürfen – in Gemeinschaft.

Am Ewigkeitssonntag teilten wir die Gottesdienste in sofern auf, dass wir in der Früh einen Gottesdienst für die Gemeinde in der Kirche feierten. Nachmittags um 14 Uhr feierten wir Gottesdienst für die Angehörigen der im letzten Jahr Verstorbenen auf dem Friedhof. Natürlich bei herbstlichem November-Wetter, aber wir feierten Gottesdienst.

Wir gedachten der Verstorbenen, legten noch einmal sie und die Angehörigen in Gottes Hände. Und wir entzündeten für jeden ein Grablicht, das die Angehörigen im Anschluss mit zum Grab nehmen konnten.

Wir waren sehr froh, dass wir den Ewigkeitssonntag so begangen haben und begehen konnten. Für viele gehört er einfach zum Weg der Trauer dazu. Dazu auch vielen Dank an die politische Gemeinde, die uns hier die Friedhofskapelle zur Verfügung gestellt hat.



St.-Martin-Andacht – 11.11.20  
Foto: Conny Karl

Bei allem Versuch, das Beste aus der derzeitigen Situation zu machen, muss man auch als Gemeindepfarrer immer wieder mit Äußerungen umgehen, die leider nicht immer dem guten Ton oder einem guten Miteinander entsprechen. Das finden auch wir sehr schade. Deshalb braucht es auch für uns immer wieder mal einen kleinen Ausgleich. Einfach mal „Schmarrn“ machen, das, worauf man gerade Lust hat.

So ist im November ein Video entstanden, von dem wir selber nicht gedacht hätten, dass es so hohe Wellen schlägt. Es gibt nämlich noch andere Themen außer Corona. Auf eines wollten wir aufmerksam machen: In wenigen Jahren haben wir 50 bis 60 Prozent weniger Pfarrer. Das ist eine ganze Menge. Und wir haben diesen Mangel nicht, weil die Stellen fehlen, sondern weil der Nachwuchs fehlt. Dafür wollten wir werben. Mit Witz und Charme, und dem einen oder anderen Augenzwinkern. Nicht jeder kann damit was anfangen, aber wie ein weiser Mensch einmal formulierte: „Es Recht zu machen jedermann, ist eine Kunst, die keiner kann.“

Anscheinend haben sich aber viele nach einer „guten Nachricht“ und/oder einer lebendigen, humorvollen Kirche geseht. Oder einfach nach Menschen, denen ihr Beruf nachwievor Spaß macht. 😊 So waren zumindest die allermeisten Rückmeldungen zu verstehen, die wir bekommen haben. Und noch einen schönen Nebeneffekt gab es da: Unsere Andachten werden mittlerweile von Menschen aus ganz Deutschland gesehen und gehört.

Den kurzzeitigen Presserummel, den das Video auslöste, waren wir weder gewohnt, noch hatten wir den in irgendeiner Form absehen können. Auch dass mehr als 45.000 „Klicks“ unter dem Video stehen hätten wir nie gedacht. Auf der anderen Seite sahen wir es auch als Chance, Kirche positiv und hoffnungsvoll darzustellen – so wie wir selbst Kirche leben (wollen) – bei allen Widrigkeiten, die es manchmal so gibt. Aber die gibt es ja eh überall – egal wo oder wie wir leben bzw. wo, was oder wie wir arbeiten. Von daher ist es unser Bestreben, mit möglichst positiven Blickwinkeln die Dinge zu beleuchten. Dabei ist natürlich eine persönliche Note nicht auszuschließen. Jeder Mensch hat seine Biographie und dadurch seine Sicht auf die Dinge. Das geht jedem so – und so unterschiedlich sind auch die Angebote kirchlicher bzw. christlicher (Einzel-)Per-



sonen oder Gemeinden im Internet. Eine spannende Vielfalt, die ihre Berechtigung und ihren Reiz hat. Das eine findet man toll, das andere eben nicht. Auch hier ist es spannend, im Kollegenkreis wie in der Gemeinschaft der Christen im Allgemeinen die bunte Vielfalt wahrzunehmen und sich miteinander entwickeln zu lassen. Da sind auch die unterschiedlichen Foren und Austauschplattformen eine große Hilfe – auch beim Entwickeln „analoger“ Ideen.

Im Dezember starteten wir mit unserem Adventskalender: jeden Tag eine kleine Andacht, ein Adventslied. Dadurch verlegten wir die Andachten in die Früh – wie eben das Aufmachen eines Adventskalen-

der-Türchens – und behielten seitdem die Uhrzeit bei.

Was uns große Schwierigkeiten bereitete, war das Überlegen *sinnvoller* Alternativen zum erlebnisreichen Präparanden- und Konfirmandenunterricht, den wir sonst anbieten. „Konfi ToGo“, das wir in einer anderen Gemeinde ausprobiert haben, hat sich als für uns nicht machbar herauskristallisiert. Der persönliche Kontakt fehlt da einfach. Präpi- und Konfi-*Unterricht* über Zoom oder andere Online-Kommunikationsplattformen fanden wir ebenfalls nicht zielführend, wenn wir es nicht mit hohem Aufwand ausarbeiten und vorbereiten. Irgendwie, nur damit was ist, wollten wir

nicht. Umso schöner, dass wir für 2021 ein neues Konzept gefunden haben, mit dem wir Präpis und Konfis hoffentlich begeistern können. Bis wir uns dann wieder in Präsenz treffen können. Aber wenigstens konnten wir noch Gottesdienste in unserer Kirche feiern.

Am 6. Dezember, also 2. Advent, gab es einen Gottesdienst zum Nikolaustag. Hier starteten wir mit unserem „Jahr des Kirchhofs“, in dem wir vermehrt Spenden sammeln wollen für die Umgestaltung. Die Planung der Umgestaltung hat übrigens durch Corona auch sehr gelitten. Ein einziges Mal konnten wir uns treffen. 2021 soll es einige Absprachen via Zoom geben, so dass wir zumindest schon einmal online weiterdenken können, bis wir dann wieder Vor-Ort-Termine durchführen können.

Neben unseren Tassen und dem leckeren Kaffee (Danke an Markus Gaibl von der

Kaffeewerkstatt Kucha für das kostenlose Zur-Verfügung-Stellen der Kirchhof-Röstung!) führten wir auch unseren neuen Mesner Wilhelm Postler in sein Amt ein. Unterstützt von seiner Gattin Monika beerbt er den im Juli verstorbenen Erich Schmidt als „halber Mesner“.

Eine Woche später schon feierten wir am 3. Advent den letzten Gottesdienst in unserer Kirche. Bis dahin waren wir auch glücklich darüber, jeden Sonntag Kindergottesdienst im Kirchhof bzw. im Gemeindefausthof zu feiern. Nach und nach entstand da die Advents-Uhr in der Kirche, die erzählte, welche Themen im Kindergottesdienst so dran waren.

Die Entscheidung, keine Präsenzgottesdienste mehr zu feiern, fällten wir im Kirchenvorstand mit Sicherheit auch schweren Herzens, um unseren Beitrag zu leisten, andere Menschen zu schützen.

In erster Linie sehen wir uns hier als Teil einer Solidargemeinschaft, die auch einen klaren Auftrag zum Schutz von Leben hat. Das beschränken wir nicht nur auf die Todesfälle, die in Zusammenhang mit einer Covid-19-Infektion stehen, sondern auch mit den vielen weiteren Folgen, die eine Erkrankung (leider viel zu häufig) mit sich bringen kann.

Wir wissen, dass so vielen Menschen etwas fehlt. Dafür haben wir vielleicht die ein oder andere Infektion in Offenhausen verhindert. Wir wissen es nicht. Richtige Entscheidungen zu treffen, ist gar nicht so einfach. Und hinterher ist man immer schlauer. Oder auch nicht. Denn wer kann schon sagen, was wann gewesen wäre?

Zum Glück planten wir Weihnachten schon von vornherein für einen Lockdown. Also machten wir die Schublade auf und holten unsere Pläne raus. Vorbereitet werden mussten die aber trotzdem noch. Dank Homeschooling und Homekindergarting mussten auch wir so manche Nachtschicht einlegen, um Sofa-Gottesdienste und Stationen in der Kirche, Advents- und Weihnachtsandachten zum Mitnehmen usw. aufzuzeichnen, vorzubereiten, zu schreiben, zu drucken und zu organisieren. Nicht selten ging das Licht im Büro erst um 1 oder 2 in der Nacht aus. Bei aller Vorfreude auf die Heiligabend-Gottesdienste sahen wir so langsam ein paar freie Tage im neuen Jahr am Horizont aufgehen.

Kindergottesdienst am 6.12.  
Foto: Sabine Prögel

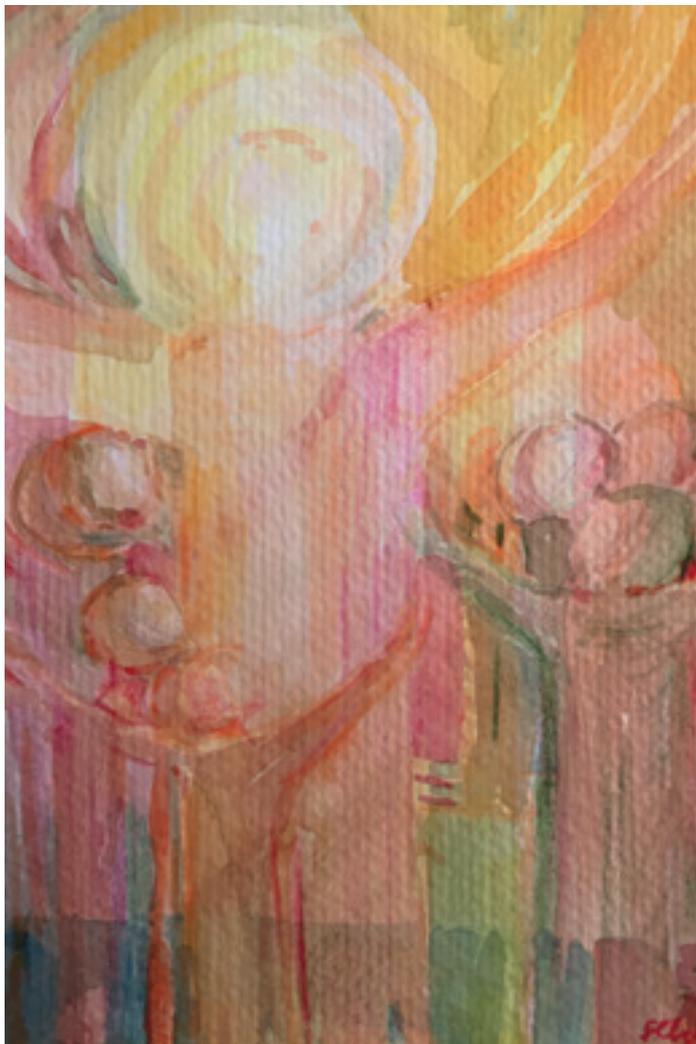


Einführung von Wilhelm Postler – 6.12.2020  
Foto: Conny Karl



Stille für mich: Die Adventszeit ist schon immer eine besondere Zeit im Jahr – ganz unabhängig von den derzeitigen Umständen. Wie jedes Jahr ist sie eine ganz besondere Zeit des Wartens und gleichzeitig der Vorbereitung auf Weihnachten. Im Advent 2020 war für gut dreißig Gemeindeglieder der „Stille Adventskalender“ ein wertvoller Begleiter durch diese Zeit. Jede/r konnte sich in einer täglichen kurzen Gebetszeit auf die „Feier des Kommens Gottes in diese Welt“ einstimmen und so neue Erfahrungen in der Begegnung mit unserem liebenden Gott machen. Ihm begegnen als Ruhepunkt, als Gegenüber und Gesprächspartner, als Heilsbringer und als Freund. Wohltuend zu erfahren: Advent und Weihnachten können nicht ausfallen! Jesus ist geboren – der Retter dieser Welt! An dieser Stelle nochmals ein großes und herzliches Dankeschön für die HERRlichen Impulse an Andrea Linhard! Wir freuen uns über die Verbindung zu St. Lorenz in Nürnberg. 😊

(Sabine Prögel)



Abendgebet: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen!“ Dieser Zuspruch galt unverändert auch im Jahr 2020. Einzige Veränderung: Das Abendgebet findet seit dem Frühjahr nun nicht mehr im Gemeindehaus sondern in unserer Kirche statt. Gerade in diesen turbulenten und unsicheren Zeiten empfanden wir es als sehr wertvoll, sich zum Dank und zur Fürbitte zu versammeln und gemeinsam die Blickrichtung auf Jesus Christus, das Licht dieser Welt, auszurichten.

*Meine Hoffnung und meine Freude,  
meine Stärke, mein Licht:  
Christus meine Zuversicht,  
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht,  
auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.*

(Sabine Prögel)

Und dann ward es Heiligabend. Die Kirche war geschmückt, viele Stationen in den Dörfern auch. In der Kirche bauten wir unsere Stationen zu Christbaum, Krippe & Kreuz, Engel und Dankbarkeit auf. Über die Wochen entstanden weitere Stationen - zum Beispiel zu „Meine Zeit steht in deinen Händen“ zum Jahreswechsel. Und dann freuten wir uns darauf, auf die Reise zu gehen - mit dem Friedenslicht durch unsere Gemeinde.

Die Andachten in den Dörfern im Freien am Heiligen Abend waren von Anfang an geplant - und wir freuten uns schon im Vorfeld auf den Heiligabend. Kein Gottesdienst mit überfüllter Kirche. Sondern wir bringen Gottes Wort zu den Menschen. So wie die Engel am Heiligabend bei den Hirten auf den Feldern. Das war nicht nur für uns eine großartige Erfahrung. Die Gottesdienststätten wurden feierlich hergerichtet - und es kamen: Wir - und im Gepäck ein Mikro, eine Box und gute Botschaft. Posaunenchor- oder Klavierklänge begleiteten die Andachten. Und es kamen ganz viele Menschen, groß und klein, zusammen, um miteinander Gottesdienst zu feiern. Das war etwas ganz Wunderbares. Und im Freien konnte man auch mal ein „O Du Fröhliche“ wagen - natürlich mit den entsprechenden Abständen.

Bereits am Nachmittag ging unser insgesamt dritter Sofa-Kindergottesdienst online. Diesmal wieder im Auftrag der EKD - genauso wie derjenige, den wir für die Sommerferien produzierten. Mit dabei war auch der Windsbacher Knabenchor. Natürlich etwas ganz Anderes als die modernen Lieder, die wir sonst gesungen haben. Wir wurden angefragt, ob wir dem Chor eine Auftrittsmöglichkeit bieten würden, und da halfen wir natürlich gerne. Der Gottesdienst ging sowohl bei uns als auch im Youtube-Kanal der EKD online.

Auch die restlichen Gottesdienste des Jahres 2020 wurden online gefeiert - unter anderem mit einem corona-tauglichen Online-Krippenspiel mit Markus, Collin, Max und Georg. Wir nutzten die Zeit bis Silvester, um schon die ersten Wochen des neuen Jahres vorzubereiten.

Der Jahreswechsel 2020/21 verlief für uns ungewohnt ruhig. Der Große war in diesem Jahr bei seiner Mama, den Kleinen steckten wir früh ins Bett. Gemeinsam mal kochen und Zeit verbringen - in Ruhe und ohne Action - das tat zumindest uns als



Krippenfiguren in Kucha  
Foto: Sigrid Löhner



Heiligabend am Prosberg  
Foto: Sonja Odörfer

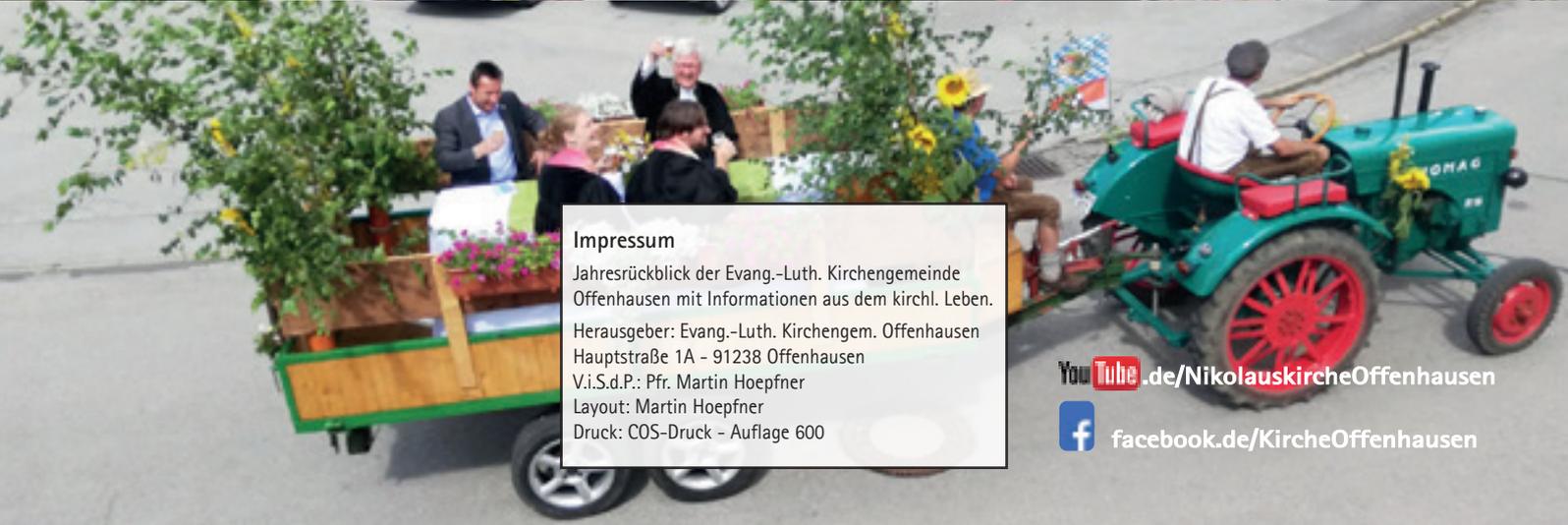
Familie gut. Ab 23:45 Uhr lauschten wir den Bläsern, lauschten „Nun danket alle Gott“ und freuten uns an einem vollen Geläut, das das neue Jahr 2021 einläutete.

Das war's von unserem Jahresrückblick. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit - denn es ging so viel, dass auch wir wirklich erstaunt waren über so viel Lebendigkeit in unserer Gemeinde. Eigentlich wollten wir nur ein kleines Einlegeblatt machen - und das ist nun das, was dabei rauskam. Viele persönliche Gedanken flossen hier ein. Nicht als „Meinungsbildung“ gedacht,

sondern einfach um diesen Jahresrückblick nicht einfach nur nüchtern aneinanderzuklatschen - und um zu zeigen: Es lohnt sich, auch auf 2020 dankbar zurückzublicken.

Wir sind froh, dass wir als Gemeinde viel geschafft haben, und müssen trotzdem erkennen, dass uns vieles Gewohnte fehlt. Wir legen das Jahr 2020 in Gottes gute Hände, und wir sind dankbar, dass wir darauf vertrauen dürfen, dass er uns auch 2021 begleitet und behütet.

Ihre Ann-Sophie und Martin Hoepfner.



**Impressum**  
 Jahresrückblick der Evang.-Luth. Kirchengemeinde  
 Offenhausen mit Informationen aus dem kirchl. Leben.  
 Herausgeber: Evang.-Luth. Kirchengem. Offenhausen  
 Hauptstraße 1A - 91238 Offenhausen  
 V.i.S.d.P.: Pfr. Martin Hoepfner  
 Layout: Martin Hoepfner  
 Druck: COS-Druck - Auflage 600